Nr. 285. | Dienstag, 5. Dezember. | 1899

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. sc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Oesterreich-Ungarn und die äußere Politik.

Wien, 2. Dez. In seinem Exposé über die auswärtigen Angelegenheiten vor dem auswärtigen Ausschusse der **ungarischen Delegation** betonte der Minister des Auswärtigen, Graf **Goluchowski**, das allgemeine Bestreben, alle Differenzen einer friedlichen Ausgleichung zuzuführen, daran ändere kaum etwas die bedauerliche Thatsache des Ausbruches der Feindseligkeiten in Südafrika. Die allgemeine Lage stelle sich sehr zufriedenstellend und es sei kein Grund vorhanden, eine Verschlechterung für absehbare Zeit besorgen zu lassen. Der Minister trat sodann in entschiedenster Weise den Ausstreuungen entgegen, welche den irrigen Glauben an einen Wandel in der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns erwecken konnten. Der Bau, worauf das Vertragsverhältniß zu Deutschland und Italien ruht, ist zu solide festgekittet, um befürchten zu lassen, daß er eine Erschütterung erleiden könnte. Frei von jeder aggressiven Tendenz erwies sich der Dreibund als wahrer Hort des Friedens. Diese sichere, seit bald zwei Decennien glänzend bewährte Basis verlassen zu wollen, wäre geradezu ein Verstoß gegen die Vernunft, der keinem der Compaciscenten zugemuthet werden kann, um so weniger, als die durch das enge Zusammengehen der drei europäischen Centralmächte geschaffene Constellation die Pflege nicht nur freundschaftlicher Beziehungen, sondern auch intimer Fühlung mit anderen Mächten nicht nur nicht ausschließt, vielmehr sogar bedingt. Hieran anschließend, bespricht der Minister das engere Einvernehmen Rußlands und Oesterreich-Ungarns bezüglich der Balkanhalbinsel, das hauptsächlich die Beseitigung gefahrvoller Rivalitäten bezwecke. Erst seit diese Richtung eingeschlagen ist, verloren alle lokalen Incidenzfälle, die im nächsten Orient sozusagen auf der Tagesordnung stehen und ihn bisher zu einem besonders gefährlichen Wetterwinkel machten, viel von ihrer Schärfe. Ernst und aufrichtig gönne Oesterreich-Ungarn den Balkanstaaten die Ausbildung ihrer politischen Individualität und die Wahrung ihrer Selbständigkeit, aber ebenso ernst und aufrichtig wolle Oesterreich-Ungarn den Frieden und werde jedes die Ruhe und Ordnung bedrohende Abenteuer auf das entschiedenste bekämpfen. Der Minister betonte, daß Rumänien durch klare, geschickte und erfahrene Leitung der Staatsgeschäfte seit geraumer Zeit zu einem Element der Ordnung und Stabilität geworden sei, dessen Verhältniß zu Oesterreich-Ungarn auf einen erfreulichen Grad der Intimität gebracht erscheint. Die Beziehungen zu Bulgarien und Serbien bewegen sich in normalen Bahnen. Die Reibungen mit Serbien wichen immer grenznachbarlichem Verhältniß. Der Minister besprach ferner die Verhältnisse in der Türkei und sagte, die Türkei habe gewiß nicht einen besseren, uneigennützigeren Freund, als Oesterreich-Ungarn, weil die beiderseitigen Interessen sich vielfach begegnen. Redner bedauerte, daß es verschiedenen Einflüssen immer noch gelingen könnte, das gute Verhältniß mitunter zu trüben und maßgebendenorts allerlei unbegründeten Verdacht auszustreuen. Die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu den Westmächten haben einen innigen, durchaus zufriedenstellenden Charakter, mit England stehen wir auf dem Fuße alter ungetrübter Freundschaft. Der Krieg in Südafrika legt Oesterreich-Ungarn strengste Neutralität auf. Redner bespricht sodann die **Haager Conferenz**, deren Ergebniß nicht zu unterschätzen sei. Mit der allgemeinen Lage könne Oesterreich-Ungarn zufrieden sein, dagegen herrschten auf dem Gebiete der Handelspolitik vielfache Mängel und Mißstände, die eine Remedur anregen, wenn Oesterreich-Ungarn in Zukunft nicht auf die Rolle verzichten will, welche die Großmachtstellung der Monarchie geradezu auferlegt. Der Minister bedauerte die Schwerfälligkeit und Indolenz, welche auf allen wirthschaftlichen Verhältnissen lastet. Der Mangel eines nennenswerthen Fortschrittes in der Ausgestaltung der Seemacht müßte nicht nur in wirthschaftlicher, sondern auch in politischer Hinsicht eine ungünstige Gestaltung der Verhältnisse der Monarchie herbeiführen. Es wäre die höchste Zeit zur Beherzigung der unleugbaren Thatsache, daß die kaum für die Sicherheit der Küsten ausreichende Marine für weitergehende Actionen, die das Ansehen der Monarchie und der Schutz der Staatsangehörigen erheischen könnte, absolut unzulänglich sei. Die consequente, systematische Ausgestaltung der Seemachtmittel ist ein Gebot der Selbsterhaltung geworden.

Zum Schlusse des Exposés betonte der Minister die Wichtigkeit des Consularwesens für eine expansivere Handelspolitik und lenkte die Aufmerksamkeit auf das Zunehmen der Auswanderung. Der Eindruck des Exposés auf die Delegation war vorzüglich.

Sofort nach dem Exposé Goluchowskis über die äußere Politik beantragte der Referent Falk, dem Grafen Goluchowski für die von ihm befolgte Politik die vollste Anerkennung und das Vertrauen auszusprechen. Redner hob hervor, daß der Minister den Anforderungen der ungarischen Politik namentlich bezüglich der Kräftigung und Erhaltung des Dreibundes sowie der Pflege guter Beziehungen zu allen anderen Mächten in vollstem Maße entsprochen habe. Ja, was die Beziehungen zu Rußland anbetreffe, so sei Goluchowski noch einen Schritt weiter gegangen, indem er diese Beziehungen geradezu intim gestaltete, was von der Delegation mit wärmster Anerkennung constatirt werden müsse. Auf mehrere Anfragen machte Goluchowski darauf aufmerksam, daß der Termin der Perfectionirung der Beschlüsse der Haager Conferenz der 31. Dezember sei; es bleibe daher noch immer Zeit genug, für diejenigen Mächte, welche der Convention nicht beigetreten sind, diesen Anschluß nachträglich zu declariren. Für das Schiedsgericht sei allerdings ein bestimmter Termin festgesetzt, aber er zweifle nicht, daß, wenn auch selbst nach Ablauf dieses Termins der Wunsch nach Anschluß von irgend einer Seite laut werden sollte, dieser die gebührende Berücksichtigung finden werde. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen hatten, nahm der Ausschuß einstimmig den Antrag des Referenten an.

Politische Uebersicht.

Danzig, 4. Dezember.

Wichtigthuerei.

Es giebt Leute, welche sich über die Reise des Kaisers und insbesondere über die Verhandlungen, welche der Staatssecretär des auswärtigen Amts Graf v. Bülow mit den englischen Staatsmännern in England gepflogen hat, noch garnicht beruhigen können. Jetzt ist ihnen die Rede Chamberlains ein Beweis dafür, wie Recht sie mit ihren „schlimmsten Befürchtungen“ gehabt haben. Auch das Organ des Bundes der Landwirthe malt alle die bösen Folgen, welche diese Reise haben kann, aus. Es sieht auch bereits „die Saat des Mißtrauens“, welche zwischen Deutschland und Rußland durch die Chamberlain'sche Rede „mit vollen Händen ausgestreut ist“, „hochemporwachsen“. Das Bundesorgan meint, das habe Graf Bülow wohl nicht als Ergebniß der deutsch-englischen Freundschaftsbetheuerungen erwartet, aber er könne nicht sagen, daß „er nicht von allen Seiten gewarnt worden wäre“.

Diese Wichtigthuerei erinnert uns lebhaft an ähnliche Aussprüche der Gegner des Grafen Bülow, als der für Deutschland günstige Samoavertrag veröffentlicht war. Da behaupteten einige sogar, daß es zu einer so günstigen Abmachung nicht gekommen wäre, wenn sie nicht rechtzeitig gewarnt hätten. Wie glücklich kann Deutschland sein daß es so wachsame Politiker hat, die den Leitern unserer auswärtigen Angelegenheiten immer zur Seite stehen! Aber ein wenig mehr sollten diese Herren diesen Ministern doch zutrauen. Sie werden Dinge, die so auf der Hand liegen, wahrscheinlich auch erwogen haben. Eine Rede, wie sie Herr Chamberlain jetzt nicht zum ersten Male gehalten hat, konnte er auch halten, ohne daß der Kaiser und Graf Bülow nach England reisten. Daß Deutschland auch England gegenüber eine selbständige, seinen eigenen Interessen entsprechende Politik treiben muß, versteht sich von selbst. In der Samoafrage hat Deutschland dies auch bewiesen. Auch Graf Bülow wird die Pläne Chamberlains in Afrika und in wirthschaftlicher Beziehung zu beurtheilen wissen. Es wäre aber thöricht, wenn Deutschland es ablehnen wollte, in einer Reihe von wichtigen Fragen, in welchen England und Deutschland keine entgegenstehenden Interessen haben, eine für beide Theile nützliche Verständigung herbeizuführen. Von da bis zu einem „Bündniß“ durch dick und dünn ist noch ein weiter Weg.

Die Sympathie für einen höheren Heringszoll wächst in den Kreisen der Conservativen. Auch die „Kreuzztg.“ kann nicht widerstehen. Was könnte — so sagt sie — eine so unbedeutende Erhöhung des Zolles von 3 Mk. auf 6 Mk. schaden? Selbst wenn das sich im Preise ausdrückte, so würde es $^{3}/_{8}$ Pfg. für den Hering ausmachen. Aber auch davon sei keine Rede. Leider sagt die „Kreuz-Zeitung“ nicht, wer denn sonst den höheren Zoll zahlen würde. Da war doch der verstorbene Landrath des Stolper Kreises offener und zugänglicher. Er ließ sich schließlich davon überzeugen, daß ein höherer Heringszoll gerade die ärmeren Leute auf dem Lande treffen würde und sein Gutachten fiel gegen den höheren Zoll aus. Die Kreuzztg.“ scheint übrigens auch noch Appetit auf einen Zoll auf frische Fische, die jetzt zollfrei sind, zu bekommen. Sie weist darauf in einer „beiläufigen“ Bemerkung hin, daß für frische Fische in Spanien ein Zoll von 1,20 Mk., in der Schweiz von 2 Mk. und in Oesterreich-Ungarn und Frankreich von je 4 Mk. für 100 Kilogr., ferner für natürlich conservirte und sonstwie zubereitete Fische in Frankreich ein Zoll von 8 Mk., in Spanien ein Zoll von 10 Mk. zu zahlen ist.

Der Stand der Flottenfrage.

Zu dem augenblicklichen Stand der erwarteten Flottenvorlage sind die „Münchener Neuesten Nachr.“ in der Lage, folgende Mittheilungen zu machen:

„Einen eigentlichen Gesetzentwurf gedenkt die

Das Pflegekind.

Roman von Elsbeth Meyer-Förster.

6) [Nachdruck verboten.]

Durch das kleine Bodenfenster sah Paul über unzählige Dächer der Stadt hinweg. Er erblickte — wie einen gegen den Himmel gekehrten Riesenleib — den Viaduct des Lehrter Bahnhofes mit seiner kolossalen Masse; die Victoria der Siegessäule schwebte wie ein goldener Engel über den Baum-Wipfeln des Thiergartens, mit ausgebreiteten Flügeln, als wolle sie sich hernieder, in das grüne Meer der Blätter senken. Dunkler, schwerer Rauch schnitt im Nordwesten, in der Gegend, wo die Fabriken Moabits ihre Schlote strecken, den blauen Himmel wie eine Mauer ab. Und zwischen den ungezählten Dächern, die sich in tausend Abstufungen häuften und senkten, spannten sich Netze wie aus Silberdraht, — ein Gewirr in der Sonne blitzender Telephondrähte — als habe eine Riesenspinne über die Stadt hinweg ein ganzes Gewebe von blanken Fäden gezogen.

Paul stand lange und blickte hinaus in das verwirrende Bild. Hinter dieser ungeheuren Stadt lag die ihm noch unbekannte Welt, Länder, Meere, Gebirge. Er hatte noch nichts von ihr gesehen, und er dachte daran, wie Menschen zu Muthe sein müsse die mit gesunden, kräftigen Beinen, ein Ränzel auf dem Rücken, aus den Thoren hinauswanderten, in die lockende Fremde. Ihn durfte sie nicht locken, ihm nicht winken! Er würde niemals wandern können, — und die Mutter und die Großmutter ihn nie aus ihren Händen lassen!

Aber Nettchen, der freie Wandervogel, — warum sollte sie nicht fliegen?

Und wieder kam, wie schon so oft, diese klare Stimmung über ihn, dieses Verstehen eines zweiten Lebens, das stärker, gesünder war und freier als das seine. Er suchte in seinem Herzen nach einer einzigen Empfindung des Grolles gegen die abtrünnige, über alles Geliebte, aber nur doppelte Zärtlichkeit erfüllte ihn, und Bewunderung für ihren Muth und Thatendurst.

Er schrak zusammen als die Thür geöffnet wurde.

Die Großmutter trat ein.

„Paul“, sagte sie, „hier hab' ich sie dir mitgebracht.“

Sie stieß die Thür zurück und schob Nettchen herein.

Paul saß wie erstarrt auf dem Kindertisch. Die Puppe war seinen Händen entfallen.

„Sei man nich' böse, Paul“, hörte er eine Stimme wie aus weiter Ferne. „Die Großmutter hat so sehr gequält. Da wollte ich kommen, Euch um Verzeihung bitten. — Aber fort muß ich wieder morgen früh. Die Ballonfahrt muß ich machen.“

„Nettchen!“ flüsterte Paul. Er war vor ihr in die Knie gesunken. Sein Kopf barg sich in ihrem Kleid, ein heißes Schluchzen erschütterte ihn.

Leise schlich die alte Frau hinaus. —

Lange lagen Nettchens Hände auf dem an ihre Knie gepreßten Haupt.

Was mochte sie denken als sie so stand, vom ersten Ausbruch wahrhafter Liebe erschüttert?

Ihr Blick war hinausgerichtet in die beginnende Abenddämmerung. Sie konnte nichts fühlen, nichts überlegen. Nur das eine Bewußtsein hatte sie, daß sie auch in diesem Moment an die Ballonfahrt denken mußte. Warum liebten diese Menschen sie, ketteten sich an sie fest? Sie hatte nichts dazugethan, sie an sich zu binden, sie fühlte diese Umarmung ihres Pflegebruders wie eine Fessel, die sich um ihre Füße spann.

„Steh auf, Paul“, flüsterte sie. „Es wird ja alles wieder besser. Das ist ja nicht so schlimm.“

Er hob den Kopf und sah sie an. Ihm war, als hätte eine leere Glocke geredet. Dann erhob er sich. „Verzeih' mir“, sagte er.

Sie blickte nur scheu zu ihm hin. „Was Ihr alle gleich für ein Wesen macht“, sagte sie mit leisem Trotz. „Ich bin doch ausgezogen in die Welt, um mein Brod zu verdienen. Da muß man's eben mitnehmen wie's kommt. Die eine strickt und häkelt Lappen, die andere tanzt auf dem Seil. Wenn man nur ehrlich und brav dabei bleibt.“

„Nettchen“, sagte Paul, indem er dicht an sie herantrat und ihre Hände ergriff. „Sag das noch einmal, — ehrlich und brav! Sieh — ich will auch nie mehr von alle dem sprechen, was du aus mir gemacht hast. Nie sollst du mehr ein Wort, eine Klage hören. Aber das eine, Nettchen, kannst du mir gewähren, — deinem Bruder, Nettchen: Ehrlich und brav! Dieses Einzige, — ja?“

Sie sah ihn mit ihren großen, klugen Augen trotzig an.

„Ich weiß doch garnich, was Ihr alle von mir wollt“, rief sie aus. „Das ist doch bloß natürlich, daß man brav bleibt und keine Dummheiten macht, und wenn eine zehnmal Ballon fährt, und meinetwegen rittlings auf 'm Seil tanzt, deswegen braucht sie doch nicht anders zu sein als ihr alle seid!“

„Das wollte ich hören, Nettchen!“ flüsterte Paul. Und während er noch einmal ihre Hände preßte, fügte er erregt hinzu: „Dann ist es ja klar zwischen uns. Dann magst du Türkin werden und was du willst. Dann ist ja alles gut.“ — — — — — — — — — — — — — — — — —

Am kommenden Morgen erwachte er spät. Ruhig, wie in einem Glückszustande, hatte er geschlafen. Der Gedanke, daß Nettchen mit ihm wie einst unter demselben Dache weilte, hatte ihn mit süßem Frieden erfüllt.

Die Mutter stand vor seinem Bette und blickte ihn liebevoll an. „Sie ist schon fort“, sagte sie leise. „Sie wollte sich das Abschiednehmen ersparen. Ganz stillschweigend ist sie ausgerückt.“ Sie legte einen Zettel auf die Bettdecke nieder. Paul griff darnach, kehrte sich rasch zum Licht. „Lieber Pflegebruder“, las er, „ich sende dir noch einen schönen Gruß. Hoffentlich seht Ihr mich alle drei bei meinem Luftaufstieg. Dein Türkenmädchen.“

Er schob den Zettel auf seine Brust.

„Wollen wir wirklich hin?“ fragte die Mutter zaghaft.

Er nickte nur.

In der „neuen Welt“ wurden inzwischen für den bevorstehenden Menschenandrang Vorkehrungen getroffen.

Der große Garten sah feierlich aus. Ueberall eilten Kellner mit Wischtüchern hin und her und polirten geschäftig die von Bierflecken starrenden Tische; die Proviantpapiere und Speisenreste, die sich unter den Stühlen herumtrieben, wurden von geschwätzig plaudernden Weibern in Körbe gesammelt.

Die Musiktribüne war mit kleinen Fahnen und Tannengrün geschmückt; in den Schenk- und Würfelbuden begann es sich zu regen, die Couiissen fielen, und man sah die Batterien Flaschen und Gläser, den terrassenförmigen Aufbau all der überraschenden Herrlichkeiten, die für einen Groschen Einsatz zu gewinnen waren.

In die Schießbude war eine Vertreterin eingerückt. Die Besitzerin, die es Nettchen nicht verzeihen konnte, daß dieselbe zu einem anderen „Metier“ übergegangen war, eilte inzwischen aufgeregt zwischen den Erquickungsstationen des Gartens auf und ab und tauschte mit ihren Bekannten Bemerkungen über den bevorstehenden Nachmittag. In ihrem Herzen wühlte ein unklarer Wunsch nach einem Zwischenfall, der von oben, aus den verhüllten Schleusen des Himmels hervor das Ereigniß unterbrechen möchte.

Hinwiederum das Kuchenweib, das entsetzliche Stangen Lakritzen mit scherzhaften Etiketten versah, und die Salzbretzeln zu Dutzenden und halben Dutzenden zusammenband, war dem Aufstieg wohlgeneigt, und erfreute jeden Vorübergehenden durch den Hinweis auf den wolkenlosen Himmel; enthusiastisch gestimmt aber schien vor allen anderen der junge Mann, welcher seinerzeit unter Nettchens Oberaufsicht in der Schießbude Helfersdienste verrichtet hatte; er verkaufte die Fest-Programme, auf deren Titelblatt dasselbe Reclamebild zu sehen war, das an den Litfaßsäulen prangte, und während er, an den Eingang des Gartens postirt, mit weithin schallender Stimme ausrief

„Nettka, die Aeronautin!“

setzte er aus eigener Initiative begeistert hinzu:

„Das schönste Mädchen der Welt. Erst neunzehn Jahr alt. Jeder überzeuge sich selbst.“

— — — — — — Schon um drei Uhr war der Garten dicht gefüllt. Eine ganze Völkerwanderung schien sich in die sonnigen Wege ergossen zu haben. Unter den glühenden Strahlen, die vom Himmel prallten, zog sich der Menschenknäuel immer enger zusammen, dichter auf die schattigen Plätze, die unter den laubreichen Bäumen lockten. Ganze Waarenlager an Proviant breiteten sich auf den Tischen aus. Eine allgemeine, vertrauliche Gemüthlichkeit, als sei eine einzige, riesengroße Familie bei einander versammelt, griff um sich. Schweißtriefend eilten die Kellner hin und her, um den gemahlenen Kaffee, den die Hausfrauen in wohlverwahrten Tüten mitgebracht hatten, in der Küche den Händen der Wirthin zu übergeben. Daneben begann das erste, schmetternde Geträtsch des Orchesters, und zwischen das Bumm der Pauke und das hell blasende Trä—Trä des Pistons krachte das donnernde Getös der in blitzschneller Fahrt befindlichen Rutschbahn, das Böllern der Schießstände, das Gedudel der Leiern, das Blöken der kleinen rothen Ballon-„Pipen“ und das Quäken der krabbelnden Weltbürger, die aus den Kinderwägen strebten. —

Frau Brinkmann mit Paul und der Großmutter befand sich unter dem letzten Nachschub, der sich durch den weitgeöffneten Eingang in den Garten drängte. Die beiden Frauen sahen schweigsam und ängstlich aus. Auch Paul ging mit gesenktem Blick.

„Da steht der Ballon“, flüsterte Paul, indem er den Kopf erhob und nach dem bewimpelten, zu einem Riesenumfang aufgeblähtem Ungethüm hinüberzeigte, das in der Mitte des Gartens von einer dichten Mauer Neugieriger umringt war.

Die Großmutter blickte in entgegengesetzter Richtung in die leere Luft. „Ich will ihn nicht sehen“, stieß sie hervor. Und müde, erschöpft setzte sie hinzu. „Gieb mir einen Stuhl, mein Sohn. Meine Beine zittern nur so.“

„Mutter“, bat Frau Brinkmann, als sie saßen, „beruhige dich doch. Komm trink eine Tasse Kaffee, das wird dir gut thun.“

Aber die Greisin schob die Tasse zurück.

„In Nettchens Todesstunde trink ich keinen Kaffee nicht“, brach sie hervor. „Meine Ahnung trügt mich nicht, Marie. Die kommt nicht heil wieder 'runter von dort oben. Ich hab's die Nacht im Traum gesehn. Mit zerschmettertem Kopf lag sie da — die wilde, schlechte Mariell.“

(Fortsetzung folgt.)

Regierung im Laufe dieser Session im Januar nicht vorzulegen, sondern dem Reichstag nur eine Denkschrift zu unterbreiten, die die Nothwendigkeit einer vergrößerten Flotte darlegt. Die Erörterungen über diese Denkschrift im Reichstag dürften also vorläufig nur akademischer Natur sein, eine Wirkung auf den Etat dieser Session hat die Denkschrift nicht. Die ersten neuen Marineforderungen werden erst im Etat 1901/1902 erscheinen. Der jetzige bewegt sich nur im Rahmen des Flottengesetzes von 1898. Es schwinden deshalb, da über eine Denkschrift selbstverständlich nicht abgestimmt werden kann und auch für diese Session keine Marinemehrforderungen auftreten, für diesen Winter die bedrohlichen Wolken einer Reichstagsauflösung. Dieser von uns dargelegte augenblickliche Stand der Dinge zur geplanten Flottenvermehrung kommt zweifellos bei der Generaldebatte zum Etat zur Sprache. Ob nach deren Verlauf die verbündeten Regierungen die Ermuthigung finden, auf die Denkschrift alsbald die eigentliche Flottenvorlage vorzulegen, bleibt abzuwarten. In ihrer Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der einzubringenden späteren Marinevorlage wird die Regierung sich nicht erschüttern lassen, selbst wenn sie mit der Denkschrift eine parlamentarische Niederlage erleiden sollte."

Nach dem, was bisher von unterrichteter Seite verlautet hat, würde sich der Reichstag **unter allen Umständen** in dieser Session mit der eigentlichen **Flottenvorlage** zu beschäftigen haben.

Die Concessionirung der Bagdadbahn.

Ein wie großes Interesse der Kaiser für diese Sache hegt, geht daraus hervor, daß derselbe aus Vlissingen an den Sultan ein Telegramm richtete, worin er seiner hohen Befriedigung über die Vergebung der Concession für die Bagdad-Bahn an die Anatolische Gesellschaft Ausdruck giebt. Der Kaiser erblickt hierin einen neuen Beweis des Vertrauens des Sultans zur deutschen Industrie und spricht seine Dankbarkeit hierfür aus. Das große Werk, welches der Weisheit des Sultans seinen Ursprung verdanke und das nur dem Frieden zu gute kommen könne, werde zur Annäherung aller Völker beitragen. Der Kaiser erfleht den Schutz des Allmächtigen für dieses Werk und den Sultan, den er seiner aufrichtigen Freundschaft versichert.

Der Sultan dankte in einem Antworttelegramm an den Kaiser Wilhelm. Er wisse, daß die Bedingungen von der deutschen Industrie in deren eigenen Interesse ehrlich erfüllt werden würden. Schließlich versicherte der Sultan den Kaiser seiner unwandelbaren Freundschaft und giebt seinem Dank für die von dem Kaiser entgegengebrachten freundschaftlichen Gefühle wärmsten Ausdruck.

Der deutsche Botschafter Freiherr v. Marschall wurde am Sonnabend nach dem Selamlik von dem Sultan in Audienz empfangen und überreichte demselben drei Albums mit Photographien Kaiser Wilhelms, der kaiserlichen Familie, des Kaisers Wilhelm I. und Kaiser Friedrichs. Ferner sind in den Albums Ansichten deutscher Städte und Landschaften enthalten.

Inzwischen wird eifrig die Finanzirung des wichtigen Verkehrswerkes betrieben. Hierzu meldet die „Köln. Ztg." aus Konstantinopel vom 1. Dezember: Director Siemens von der „Deutschen Bank" wird demnächst hier eintreffen, um den Vertrag bezüglich der Bagdadbahn-Concession zu unterzeichnen und die Grundlage für die weiteren Verhandlungen festzustellen.

Nichts Neues aus Afrika.

Der englische Telegraph hat das Schweigen, in das er sich nach der blutigen Schlacht am Modderriver auf dem einen und der Ankunft des Generals Buller auf dem anderen Theile des Kriegsschauplatze gehüllt, noch immer nicht gebrochen. Auch heute erfährt man so gut wie gar nichts über den Stand der Dinge. Nur so viel wird bestätigt, daß General Methuen mit seiner decimirten Colonne noch immer am Modderriver steht und Verstärkungen abwarten muß, ehe er den Fluß überschreiten und den Marsch nach Kimberley fortsetzen kann, auf welchem Wege ihn bei Spytfontein ein neuer Kampf mit den Boeren erwartet. Nachstehendes Telegramm ist heute das einzige, das aus Betschuanaland eingetroffen ist:

London, 4. Dezember. Das Kriegsamt veröffentlicht folgende Depesche des Commandanten von Capstadt: **Oberst Kekewich** meldet aus **Kimberley** vom 30. November: Die Polizei des Betschuana-Protectorates hat das Boerenlager westlich von der Stadt am 28. November genommen. Mit Kimberley ist vom Modderfluß aus eine **Verbindung** durch Scheinwerfer **hergestellt.**

Ueber die starken **Verluste der Flottenbrigade** bei Graspan und am Modderriver schreibt die „Times": „Die Tapferkeit der Flottenbrigade bei Graspan übersteigt jedes Lob. Alle ihre Offiziere wurden getödtet bis auf zwei. Eine besondere Uniform ist künftig im Kriege für Offiziere unmöglich. Hier erregt es selbst in regierungsfreundlichen Kreisen lebhaften Tadel, daß die Marine zu Landkämpfen zugezogen und geschwächt wird, da sie ohnehin schon Mangel an Offizieren und ausgebildeten Mannschaften leidet. Die Regierung wurde bereits vor Monaten von zuständiger Seite aufgefordert, schwere Geschütze nach Natal zu senden; sie lehnte es aber ab, was sich jetzt bitter fühlbar macht. Es soll dies die Schuld Lord Lansdownes sein, dessen Wille Wolseleys besserem Urtheil entgegenstand, wie überhaupt viel von der bisherigen Mißwirthschaft bei der Kriegführung dem Mangel einer einheitlichen Leitung und der incompetenten Bevormundung durch die Civilbehörden zugeschrieben wird."

Der militärische Sachverständige der „Times" übt an der letzten Methuen'schen Depesche eine **scharfe Kritik.** Er meint, ihre unglückliche Zweideutigkeit könne den unbefangenen Leser nur mit schmerzlicher Ungewißheit erfüllen und erklärt die Bezeichnung der Schlacht am Modderriver als eine der schwersten und blutigsten in den Annalen der englischen Kriegsgeschichte, für eine überflüssige Fanfaronade, die offenbar lediglich bezwecke, schwere Verluste auf englischer Seite zu verschleiern, nachdem bei Belmont und Graspan bereits ein britischer Gesammtverlust von 496 zu verzeichnen sei. Der „Standard" kritisirt die citirten Bemerkungen dahin, der edle Lord scheine die englische Kriegsgeschichte nur sehr unvollkommen zu kennen, und klagt, daß der Widerstand der Boeren auf dem westlichen Schauplatze so viel wirksamer sei, als man erwartet hatte.

Aus Natal liegt nur eine ältere Nachricht, datirt Durban, den 24. November, vor wie folgt: Nach einem Telegramm des „Natal Mercury" aus Frere ziehen die Boeren ihre Streitkräfte in den alten Stellungen in der Nähe von Colenso, hinter Groblers Kloof, zusammen, Aufklärungsabtheilungen wurden in der Nähe von Chieveley gesehen. Alles deute auf den Versuch hin, den Uebergang der englischen Truppen über den Tugelafluß zu verhindern.

Inzwischen scheint bei den Engländern die Erkenntniß dafür aufzukommen, daß man bisher den Feind recht unterschätzt hat, und man sieht allgemach ein, wie schwierig es ist, das begonnene Werk durchzuführen. So giebt der englische Telegraph folgender Notiz aus Las Palmas Verbreitung:

Einer von den auf dem Dampfer „Sumatra" hier eingetroffenen verwundeten Offizieren sprach sich über die Schwierigkeiten des südafrikanischen Krieges aus, die sich sowohl aus den Hindernissen, die das Terrain biete, ergäben wie aus der von den Boeren befolgten Taktik. Die Verluste auf beiden Seiten seien große; diejenigen der Engländer seien jedoch bedeutendere als die der Boeren.

Bei den Meldungen aus dem Norden der Capcolonie wird in den nächsten Tagen voraussichtlich viel von Sir William **Gatacre** gesprochen werden, dem Divisionär, welcher hier eine britische Colonne gegen die Boeren befehligt. Unter allen britischen Generalen, welche in Südafrika dienen, ist er, wie man der „Voss. Ztg." schreibt, derjenige, dem die rascheste Beförderung zu Theil geworden ist. Noch vor drei Jahren war er nur Oberst, der sich in Indien als Stabsoffizier gut bewährt hatte. Er wurde an die Spitze einer Brigade gestellt und im Herbst 1896 nach dem Sudan geschickt, aus keinem anderen Grunde, als weil er jünger war als Sirdar Kitchener und General Hunter. General Gatacre hat die Gelegenheit, die ihm der Feldzug bot, gut ausgenützt; denn als die britische Armee gegen Omdurman marschirte, befehligte Gatacre eine ganze Division. Diese schnelle Beförderung hatte er der Raschheit zu verdanken, mit der er vor der Schlacht am Atbarafluß mit seiner Brigade eingriff. Er befand sich auf dem Marsch, als die Meldung eintraf, daß ein Zusammenstoß mit den Derwischen nahe bevorstehe. Gatacre verlor keine Zeit; seine Brigade war 27 englische Meilen von der Stelle entfernt, wo die Derwische ihren Verhau gebaut hatten; aber in der Morgenfrühe langte er mit seinen Truppen an, zeitig genug, um am Angriff Theil nehmen zu können. Es wird dem General Gatacre zum Vorwurf gemacht, daß er den ihm untergebenen Offizieren zu viel zumuthe. Auch die Truppen kennen ihn unter dem Spitznamen „Backacher", das von dem deutschen Wort Schinder nicht sehr weit entfernt ist. Sir William hat einen Ueberfluß von Thatkraft und ist der Ansicht, daß seine Untergebenen an körperlicher Ausdauer dasselbe zu leisten im Stande sein müssen, was er ohne Murren leisten würde. Im Feldzug im Sudan liefen seine Soldaten die Schuhsohlen wiederholt durch, woraus dem Kriegsamt ein Vorwurf gemacht wurde, den jedoch der General weit eher verdiente. Im afrikanischen Klima, besonders im Sudan, ist die Leistungsfähigkeit europäischer Truppen nicht ganz dieselbe wie in der gemäßigten Zone. Aber General Gatacre ist ein Draufgeher, dem General Buller als Stabschef einen nüchternen Mann, den Obersten Ralph Allen, hat beigeben müssen.

*

London, 4. Dezember. Wie das Kriegsamt weiter meldet, ist das **Transportschiff** „Ismore" mit einer Batterie Artillerie und einem Theile der 10. Husaren an Bord am 3. Dezember bei den Felsen der St. Helenabai auf **Grund gerathen.** Die Truppen sind glücklich gelandet, aber die Pferde befinden sich noch an Bord. Die Kriegsschiffe „Doris" und „Niobe" und das Transportschiff „Columbian" leisten der „Ismore" Hilfe.

Berlin, 2. Dez. Die **Kaiserin** empfing heute im Neuen Palais die **Sanitätsabordnung**, welche in Hamburg gebildet ist und im Auftrage des Centralcomités der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz nach **Südafrika** abgeht. Dieselbe besteht aus den Doctoren Ringel, Wietnig, Flockemann, vier Pflegerinnen vom allgemeinen Krankenhause in Eppendorf, vier Pflegerinnen der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege und einem ehemaligen Sanitätsoffizier der Schutztruppe. Die Abordnung geht heute ab, um sich in Neapel einzuschiffen.

Berlin, 3. Dez. Gestern Abend hat die zweite im Auftrage des Centralcomités der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz auf den südafrikanischen Kriegsschauplatz entsandte **Sanitätsabordnung** Berlin verlassen. Dieselbe ist vom Hamburger Landes-Vereine gebildet worden und besteht aus drei Aerzten, Pflegerinnen und fünf Pflegern. Das auch dieser Abordnung mitgegebene umfangreiche Material ist zum Theil bereits in Hamburg auf dem Dampfer „Herzog" verladen worden, während das Personal mit demselben Dampfer die Reise von Neapel aus antritt. Die Organisation ist so getroffen, daß diese Abordnung mit der bereits in Transvaal befindlichen gemeinsam oder auch getrennt von derselben selbständig in Thätigkeit treten kann.

Petersburg, 3. Dez. Mit der Genehmigung des Kaisers wandte sich die Protectorin der russischen Gesellschaft des „Rothen Kreuzes", Kaiserin Maria Feodorowna, am 18. Oktober a. St. an das Ministerium des Auswärtigen mit dem Auftrage, den kriegführenden Parteien in Südafrika ärztliche und sanitäre Unterstützung für die Kranken und Verwundeten anzubieten. Die britische Regierung, welche ihre eigene Sanitätsorganisation für genügend erachtete, verzichtete unter dem Ausdruck ihrer Dankbarkeit auf die ihr angebotene Hilfe. Die Antwort Transvaals erfolgte erst am 7. November a. St., an welchem Tage Dr. Leyds telegraphisch mittheilte, daß seine Regierung die ihr angebotene Hilfe dankend annehme. Darauf wurde eine Sanitätsabtheilung gebildet, die aus 5 Aerzten (von denen einer der Chef der Abtheilung), 2 Verwaltungsbeamten, 8 barmherzigen Schwestern u. s. w., sowie einem Feldlazareth von 25 Betten besteht. Für die Bestreitung der Unkosten wurden 100 000 Rubel angewiesen. Die Abtheilung wird Petersburg am 28. November a. St. verlassen und über Odessa, Port Said, Lorenzo Marquez nach Pretoria gehen, um sich der dortigen Regierung zur Verfügung zu stellen.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 2. Dez.** Einer amtlichen Londoner Meldung zufolge hat die **Königin von England** den Staatssecretär des deutschen Auswärtigen Amtes, Staatsminister Grafen **v. Bülow**, den Oberhofmarschall des Kaisers, Grafen **zu Eulenburg**, den Commandanten des Hauptquartiers, Generaladjutanten, General der Infanterie **v. Plessen** und den Chef des Marinecabinets, Admiral **à la suite**, Vice-Admiral Freiherrn **v. Senden-Bibran** zu Rittern des Großkreuzes des **Victoria-Ordens** ernannt, ferner den General à la suite, Generalmajor v. Scholl und den Kammerherrn der deutschen Kaiserin, Vice-Oberceremonienmeister von dem Knesebeck zu Ritter-Commandeuren, den Commandeur des preußischen ersten Garde-Dragonerregiments (Königin von Großbritannien und Irland) Oberstleutnant v. Rauch, den Flügel-Adjutanten Oberstleutnant v. Pritzelwitz und den Gouverneur der kaiserlichen Prinzen, Flügeladjutanten Capitänleutnant Grafen v. Platen-Hallermund zu Commandeuren desselben Ordens. Die vierte Klasse des Ordens wurde dem Geheimen Legationsrath Klehmet und dem Leibarzt des Kaisers, Oberstabsarzt Dr. Ilberg verliehen.

— Nach der „Kreuzztg." sind der evangelische Ober-Kirchenrath und der General-Synodal-Vorstand zu dem Beschlusse gelangt, die **Neuregelung der Ruhegehälter der evangelischen Geistlichen** auf Grund der neuen Gehaltsordnung durch ein Nothgesetz bewirken. Man hofft, daß mit Genehmigung des Königs das Nothgesetz am 1. April 1900 in Kraft tritt.

* **[Die Wahlprüfungscommission]** des Reichstages hat gestern auch die Wahl des Abg. Schulze (nat.-lib.) beanstandet. Für giltig erklärt wurden die Wahlen der Abgg. Dr. Boeckel (Antis. b. k. P.), v. Staudy und Foerster-Sachsen (cons.)

* **[Die Socialdemokratie und die Flottenvorlage.]** Wie die „N. A. Ztg." hört, soll seitens der in Parteifragen als maßgebend erachteten Stellen für die socialdemokratische Partei die Parole ausgegeben sein, Volksversammlungen, in denen die Flottenvorlage auf der Tagesordnung steht, zu meiden. (?)

* **[Beseitigung anerkannter Härten.]** Sicherem Vernehmen nach, so wird dem „Berl. Bl." geschrieben, plant die **Staatseisenbahn-Verwaltung** zum 1. April 1900 bedeutende Vereinfachungen im Geschäftsgange verschiedener Dienststellen. Als solche sind in Aussicht genommen: Beinahe völlige Auflösungen der Registraturen und der Wagencontrolen, Zusammenlegung von Inspectionsbezirken, Verminderung der Tarifbureaux, endlich eine wesentliche Umgestaltung der Geschäfte der Rechnungsbureaux, insbesondere aber der Verkehrscontrolen durch Wegfall eines großen Theiles der Revisionsarbeiten. Durch diese Maßnahmen verspricht man sich eine Personalersparniß von ca. 1000 Beamten, wodurch sich die Ausgaben an Gehältern um etwa 2 Millionen Mark pro Jahr verringern dürften. Allein bei der königl. Eisenbahndirection Münster soll diese Ersparniß die Summe von 200 000 Mk. erreichen. Nachdem das Abgeordnetenhaus in dem Besoldungsgesetze vom Jahre 1897 verschiedene Härten und Ungerechtigkeiten als noch vorhanden und in der Tagung von 1899 als noch nicht beseitigt anerkannt hat — wie dies die Berücksichtigungsbeschlüsse bei Berathung der Petitionen der Eisenbahn-Telegraphisten, Abfertigungsbeamten, Eisenbahn-Betriebssecretäre u. s. w. ergeben, — ist in Aussicht genommen worden, die Wünsche dieser Beamten im kommenden Etatsjahr zu befriedigen, ohne hierbei das fiscalische Interesse zu verletzen. Es soll daher zur Deckung der hierdurch entstehenden Mehrausgaben die oben erwähnte Gehälter-Ersparniß verwendet werden. (Hoffentlich bewahrheitet sich die Nachricht von der Berücksichtigung der genannten Eisenbahnbeamten. Näheres muß man abwarten.)

* **[Entmündigung wegen Geisteskrankheit.]** Auf Grund der Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches und der Civil-Prozeß-Ordnung hat der Justizminister eine neue Verfügung über das Verfahren bei Entmündigungen wegen Geisteskrankheit oder wegen Geistesschwäche erlassen. Die Verfügung regelt die Verpflichtungen und Befugnisse der Staatsanwälte und der Gerichte. Der Staatsanwalt hat darüber zu wachen, daß Personen, die in Folge von Geisteskrankheit ihre Angelegenheiten nicht besorgen können, entmündigt werden, und daß ohne diese Voraussetzung keine Entmündigung stattfindet. Sämmtliche Justizbehörden sind angewiesen, von den zu ihrer Kenntniß gelangenden Fällen, in denen Anlaß zur Entmündigung gegeben scheint, dem zuständigen Ersten Staatsanwalt Mittheilung zu machen. Wenn der Geisteskranke nicht als unheilbar erkannt ist, kann der Antrag auf Entmündigung ausgesetzt werden. Es ist auf schleunige Erledigung der Anträge auf Entmündigung Bedacht zu nehmen.

* **[Einrichtung von Wohnungsämtern.]** Auf dem am 30. November stattgehabten achten **hessischen Städtetage** gelangte nach dem „B. Tagebl." folgende vom Oberbürgermeister Gaßner-Mainz empfohlene Resolution einstimmig zur Annahme: „Der Städtetag nimmt die Anregung, die durch die erstatteten Referate zur Hebung der Wohnungsnoth gegeben sind, mit Dank entgegen, und sieht es als eine der hervorragendsten Aufgaben der Städte an, den bestehenden Mißständen auf dem Gebiete des Wohnungswesens mit allen zulässigen Mitteln abzuhelfen, insbesondere auch durch Einrichtung von Wohnungsämtern oder Unterstützung gemeinnütziger Baugesellschaften oder in geeigneten Fällen durch eigene Bauthätigkeit."

* **[Ein peinlicher Vorgang]** hat sich in der katholischen Kirche zu **Rawitsch** aus Anlaß der Vereidigung der Rekruten zugetragen. Der mit der Militärseelsorge betraute Probst Dulinski verlangte von dem befehlenden Offizier, daß die Fahne aus der Kirche gebracht werde, da sie nicht geweiht worden sei. Die Fahne blieb jedoch in der Kirche, und nun schrieb der Probst an den Regimentscommandeur **einen Brief** folgenden Inhaltes:

Auf Grund welcher Bestimmungen ist der grobe Unfug befohlen worden, daß eine ungeweihte Fahne in die katholische Kirche gebracht wird und neben derselben vor dem Altar Soldaten mit dem Helm auf dem Kopfe und mit entblößtem Degen Aufstellung nehmen? Seine Heiligkeit der Papst haben darüber wiederholt ihr Mißfallen ausgesprochen.

In Posen glaubt man, Probst Dulinski sei die längste Zeit Militärseelsorger gewesen.

Oesterreich-Ungarn.

Steyr, 1. Dez. Etwa tausend **Arbeiter** veranstalteten gestern eine **Demonstration**, um eine der Arbeiterschaft günstigere **Wahlreform** für die **Gemeindevertretung** durchzusetzen. Die Aufforderung des Stadtsecretärs, auseinanderzugehen, wurde mit Lärmen und Steinwürfen beantwortet. Die Polizei zerstreute die Demonstranten mit blanker Waffe. Das requirirte Militär brauchte nicht mehr einzuschreiten. Ein Wachmann wurde durch einen Steinwurf leicht verletzt, eine Person verhaftet.

Jägerndorf (Oesterr. Schlesien), 1. Dez. Die **Arbeiter** zweier hiesigen **Tuchfabriken stellten** am 29. v. Mts. die **Arbeit ein.** Sämmtliche Tuchfabrikanten einigten sich über ein solidarisches Vorgehen und theilten den Arbeitern mit, daß, falls die Ausständigen morgen die Arbeit nicht vollzählig aufnehmen, am Montag in allen Tuchfabriken die Aussperrung beginnt. Die Arbeiter verhalten sich ruhig.

Frankreich.

Paris, 3. Dez. Der **allgemeine Socialistencongreß** ist heute Nachmittag im Gymnase Voltaire eröffnet worden. Es waren etwa 1000 Delegirte anwesend, darunter sämmtliche socialistische Deputirte und die hervorragenden Führer der Partei.

Wie die „Liberté" erfährt, wolle der Minister Millerand, falls es seine Parteifreunde für nothwendig erachten, im Socialistencongresse erscheinen, um seinen Eintritt ins Ministerium zu rechtfertigen.

— Einer Meldung der Blätter aus **Nantes** zufolge kam es daselbst in der vergangenen Nacht zu einem **Zusammenstoß** zwischen ausständigen **Tabakarbeitern** und **Militär.** Ein Arbeiter wurde verwundet, zahlreiche Personen wurden verhaftet.

Spanien.

Sevilla, 1. Dez. Bei Gelegenheit einer **Rosenkranz-Prozession** in Santiponce wurden aus einigen Volksgruppen Schmähruse auf die Mönche laut. Man warf die **Geistlichen** mit **Steinen**, mehrere Personen wurden verletzt, darunter ein Geistlicher.

Holland.

Amsterdam, 29. Nov. Die von der „Nederl. Zuidafrik. Vereeniging" ins Werk gesetzte **Sammlung** für die Verwundeten und Hinterbliebenen der kämpfenden **Boeren** hat einen ansehnlichen Erfolg aufzuweisen. Von allen Seiten laufen die Gaben ein, der ärmste Mann trägt sein Scherflein bei, das kleinste Kind plündert seine Sparbüchse, um den leidenden stammverwandten Brüdern materielle Sorgen nach Möglichkeit fern zu halten. So sind denn außer einer großen Menge Naturalien bis zum 25. November an baaren Geldern und Zeichnungen nicht weniger als 648 519 Gulden 19½ Cents eingegangen und noch immer fließen die Beiträge weiter.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 4. Dezember.

Wetteraussichten für Dienstag, 5. Dez.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland.

Wenig veränderte Temperatur, vielfach trübe, Nebel, Niederschläge. Stark windig.

* **[Militärische Bauten.]** Zu den schon gemeldeten Ansätzen aus dem Extraordinarium des Militär-Etats ist noch Folgendes zu erwähnen: Für die neue Husaren-Kaserne in Langfuhr waren im Vorjahre 400 000 Mk. bewilligt, jetzt werden fernere 900 000 Mk. gefordert. Der Gesammt-Anschlag hat sich auf 2 200 000 Mk. erhöht. Der Bau umfaßt: 2 Doppel-Escadrons-Kasernen nebst zugehörigen Stallungen, ein Familienwohngebäude, 1 Offizier-Speiseanstalt (an die vorhandene anzubauen), 1 Wirthschafts-, 1 Stabs-, 1 Kammergebäude nebst Fahrzeugschuppen, 1 Doppel- und 1 einfache Reitbahn nebst Kühlställen, 1 Offizier-Pferdestall, 1 Krankenstall, 1 Beschlagschmiede, die Bedürfnißanstalten, Dung-, Asch- und Müllgruben, Ummährung, Ent- und Bewässerungsanlagen sowie Oberflächengestaltung und -Befestigung etc. In den Kasernen sind Wohnungen für 4 Offiziere und 1 Arzt vorgesehen. Die Offizier-Speiseanstalt enthält: 1 Speisesaal, 2 Nebenzimmer, 1 Bibliothekzimmer und die üblichen Wirthschafts- und Nebenräume.

Die Magazinanlagen in Langfuhr reichen für den durch die bevorstehende Garnisonverstärkung um 1 Regimentsstab und 4 Escadrons bedingten Mehrbedarf nicht aus. Da der nötige Lagerraum miethsweise zu angemessenen Preisen nicht zu haben ist, muß er durch Neubauten geschaffen werden, für die das vorhandene Magazingrundstück Raum bietet. Der Bau, für den als erste Rate der auf 170 000 Mk. veranschlagten Kosten 100 000 Mk. gefordert werden, umfaßt die Verlängerung des Haferspeichers zur Aufnahme von rund 1443 To. Hafer, die Verlängerung einer Scheune und den Neubau einer solchen für zusammen 855 To. Rauhfutter.

Der Bau der Artilleriekaserne in Dt. Eylau (Stab und drei Batterien) ist auf 1 100 000 Mk. veranschlagt, wovon 400 000 Mk. im Vorjahr bewilligt sind und 300 000 Mk. als zweite Rate jetzt gefordert werden. — Ferner sind eingesetzt: für eine neue Infanteriekaserne in Thorn 350 000 Mark (Gesammtkosten 877 000 Mk.), für eine Fußartillerie-Kaserne in Thorn 80 000 Mk. (Gesammtkosten 935 000 Mk.) und für eine Artilleriekaserne in Allenstein 300 000 Mk. (Gesammtkosten 1 100 000 Mk.).

* **[Marine-Bauten.]** Ueber den Bau des neuen Kriegsschiff-Bassins auf der Holm-Insel macht der uns jetzt vorliegende Marine-Etat pro 1900 folgende Mittheilung: „Nach Fertigstellung der im Bau begriffenen Schiffe fehlt es auf den Werften an ausreichenden Liegeplätzen. Durch Aufgabe der Festungswerke auf der Holm-Insel bei Danzig ist der Marineverwaltung nach Maßgabe des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der zum dienstlichen Gebrauch einer Reichsverwaltung bestimmten Gegenstände vom 25. Mai 1873 eine der kais. Werft gegenüberliegende Landfläche unentgeltlich zugefallen. Um diese Fläche für die Anlage eines Bassins benutzen zu können, muß sie durch Austausch und Erwerb weiteren Geländes abgerundet werden. Die Kosten hierfür betragen nach einem vorbehaltlich der etatsmäßigen Bereitstellung der Mittel abgeschlossenen Vertrage 200 000 Mark. Die Gesammtkosten der Anlage sind auf 3 243 000 Mark veranschlagt. Für 1900 wird eine erste Rate von 700 000 Mk. gefordert."

Die Kosten der Vergrößerung der Maschinenbau-Werkstatt der hiesigen kais. Werft, für welche der nächstjährige Etat 100 000 Mk. als erste Ra-

auswirkt, sind auf 150 000 Mk. veranschlagt. Zur Erweiterung der Schmiede- und Schlosserwerkstatt sind dann 24 200 Mk., zur Grundreparatur der Gleitbahnen auf den Horizontalslips ist die zweite Hälfte der Anschlagssumme von 40 000 Mk. angesetzt. Der bereits gemeldete Posten von 65 000 Mk. wird gefordert als Entschädigung an die Armeeverwaltung für diejenigen Munitions- und Material-Lagerräume, welche sich auf den an die Marine abgetretenen früheren Festungsländereien in Danzig (Holm) befinden.

* **[Sturmwarnung.]** Heute Mittags $11\frac{3}{4}$ Uhr traf folgende Sturmwarnung per Draht ein: Ein tiefes Minimum über Nordwesteuropa macht stürmische, zunächst südwestliche Winde wahrscheinlich. Signalball ist aufzuziehen.

* **[Aus dem Hafen.]** Auch gestern mußten wieder mehrere Dampfer des Sturmes wegen in unserem Hafen Schutz suchen. Der Petroleumtankdampfer „Geestemünde" verblieb bis zum Nachmittage auf der Rhede, da kein Bugsirdampfer hinausgehen konnte und diese großen Schiffe ohne Hilfe eines solchen nicht die Einfahrt wagen können. Eingekommen ist im Laufe des gestrigen Tages auch Danzigs gegenwärtiger größter Dampfer, der zur Rhederei Behnke u. Sieg gehörige Dampfer „Maria Theresia", während die „Elsie" von derselben Rhederei, sowie andere Schiffe beladen im Hafen verbleiben mußten und erst heute Morgen ausliefen.

* **[Neue Kanonenboote.]** Das Reichs-Marineamt hat jetzt bestimmt, daß die auf der kais. Werft zu Danzig im Neubau fertig gestellten Kanonenboote „Tiger" und „Lux" zur ersten Dienstverwendung nach Ostasien gehen sollen.

* **[Kriegsschiffbau auf der Schichau'schen Werft.]** Die beiden der hiesigen Schichau'schen Werft in Bau gegebenen Linien-Panzerschiffe sollen im Sommer 1901 resp. 1902 zur Ablieferung an die Marine gelangen. Der Stapellauf des ersten soll nach den Wünschen des Reichs-Marineamts schon innerhalb der ersten Hälfte des neuen Jahres stattfinden.

* **[Strandung.]** Ungefähr an derselben Stelle, wo Dampfer „Adele", Capt. Krützfeld, s. Z. mit der ganzen Mannschaft seinen Untergang fand und wo kürzlich der dänische Leichter „Danske tre" auf den Strand geworfen wurde, strandete an der hinterpommerschen Küste zwischen Abtage und der Lübtower Düne am Freitag, den 1. Dezember, Abends 8 Uhr, der norwegische Dampfer „Jalö", Capitän Devergaard, welcher mit circa 2200 Faß Heringen auf der Reise von Schottland nach Danzig bestimmt war. Bei dem starken Nordweststurm wurde der Dampfer über zwei Riffe hinweg bis auf circa 200 Fuß an den Strand geworfen, so daß die ganze Mannschaft sich glücklicherweise im eigenen Schiffsboot an Land retten konnte, doch mußten sämmtliche Effecten zurückgelassen werden. Am Sonnabend wurde bereits das Deck des Dampfers von den Wellen eingeschlagen und in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag trieb Ladung an Land. Die Mannschaft verweilt noch an der Strandungsstelle in einer Glashütte im Osseckener Walde. Schiff und Ladung müssen als total verloren betrachtet werden. Die Ladung ist wahrscheinlich in England versichert, während der Dampfer in Hamburg versichert ist.

Die erste Nachricht von dieser Strandung traf Sonnabend spät Abends hier ein. Die Actiengesellschaft „Weichsel" stellte sofort Dampfer bereit, um, sofern möglich, Hilfe zu bringen. Dieselben liefen auch noch spät Abends aus, mußten indessen schon Nachts des tobenden Unwetters und der hohen See wegen umkehren. Da gestern bereits die Nachricht von dem Zerschellen des Schiffes eintraf, wäre ein erneutes Auslaufen der Hilfsdampfer zwecklos gewesen.

* **[Schiffsuntergang.]** Ueber die am Sonntag bereits gemeldete traurige Schiffskatastrophe am Meeresstrande bei Memel entnehmen wir einem Berichte des „M. Dpfb." noch folgende nähere Angaben:

Auf der Süderspitze strandete Freitag Abend der russische Dreimastschooner „Bravo" aus Riga. Alle Versuche mit Rettungsboot und Raketenapparat der Station Süderspitze, die Besatzung abzunehmen, blieben bei dem stürmischen Wetter und der außerordentlich hohen Brandung vergeblich. Gegen 2 Uhr Nachts ist dann das Schiff völlig zerschlagen. Das angeschwemmte Namensbrett gab die einzige Kunde von dem Schiffe. Die ganze Besatzung, zehn Mann, dürfte umgekommen sein. Sofort nach der Meldung von der Strandung begab sich Herr Lootsen-Commandeur Krüger über das Haff nach der Nehrung hinüber, um persönlich die Rettungsarbeiten zu leiten. Die Aussetzung des Rettungsbootes war der furchtbaren Brandung wegen nicht möglich. Dagegen wurde alsbald der Raketenapparat in Thätigkeit gesetzt, während an Land Pechflammen und Blaufeuer angezündet wurden, um die Mannschaft des Schiffes von der beabsichtigten Rettungsthätigkeit zu benachrichtigen. Der Apparat schoß drei Raketen ab, von denen zwei ganz zweifellos über das Schiff gegangen sind. Sei es nun, daß die Besatzung mit dem Gebrauch unbekannt, sei es, daß sie bereits zu schwach war: die Raketenleinen wurden nicht eingeholt, und so war jede Rettung unmöglich. Man hörte anfänglich noch die Besatzung schreien, dann ging gegen $1\frac{1}{2}$ Uhr Nachts der Vormast über Bord, allmählich verstummten die Rufe. Da bis jetzt ausschließlich Schiffstrümmer an Land getrieben worden, nimmt man an, daß das Schiff ohne Ladung gewesen.

F. **[Der Vaterländische Frauenverein Neufahrwasser]** veranstaltet, wie in früheren Jahren, wieder eine Festlichkeit. Dieselbe findet diesmal in den prächtigen Räumen der Strandhalle in Brösen statt. Die Räume sind für diesen Zweck schön decorirt und es haben die Besucher am 5. Dezember große Ueberraschungen zu erwarten. Auch an Danzigs Bewohner geht die Bitte, dieses Wohlthätigkeitsfest recht zahlreich zu besuchen, damit auch die armen Kleinen des Kinderhortes in Neufahrwasser ihren Weihnachtsbaum und kleine Geschenke erhalten.

* **[Grabdenkmalsweihe.]** Wie wir bereits mittheilten, haben Freunde und Verehrer des verstorbenen Musikdirectors Friedrich Laade demselben ein Grabdenkmal gewidmet, das gestern Mittag enthüllt wurde. Zu diesem Zwecke hatten sich auf dem St. Marienkirchhofe außer der Gattin des Verstorbenen ehemalige Schüler und Freunde und Berufsgenossen desselben — bei dem sehr ungünstigen Wetter allerdings nur in schwacher Anzahl — versammelt. Nach dem Choral „Jesus meine Zuversicht" hielt Herr Archidiakonus Dr. Weinlig die Weiherede, worauf das Denkmal enthüllt wurde. Dasselbe ist von der Steinmetzfirma W. Drenling aus weißem Granit, auf Sandsteinsockel ruhend, hergestellt und trägt folgende, von einer goldenen Lyra gekrönte Inschrift:

Dem verewigten Musikdirector
Friedrich Laade,
geb. 2. April 1820
gest. 2. Juli 1898.
Von seinen dankbaren Schülern und treuen
Freunden und Verehrern gewidmet.

Während der Choral „Was Gott thut, das ist wohlgethan" geblasen wurde, legten einige der Anwesenden Kränze und Blumensträuße auf den Grabhügel nieder. Herr Schriftsteller Ed. Pietzcker sprach alsdann einen von ihm gedichteten poetischen Nachruf und mit dem Grabliede „Wie sie so sanft ruhen" erhielt die Feier ihr Ende.

* **[Der hiesige Gustav Adolf-Frauen-Verein]** hielt am Sonnabend Vormittag eine Vorstandssitzung in der Wohnung der Vorsitzenden, Frau Consistorialpräsident Meyer, ab. In derselben wurden mehrere Unterstützungen armer Diaspora-Gemeinden Westpreußens beschlossen. Im ganzen gelangten 400 Mk. zur Vertheilung, namentlich an die beiden besonderen Pflegekinder des Vereins, das Waisenhaus in Neuteich und die Confirmandenanstalt in Sampohl. An einige Gemeinden wurde die Absendung von Kleidungsstücken für arme Confirmanden beschlossen, welche oft meilenweite Wege bis zum Pfarrorte zurückzulegen haben. Diese Weihnachtsgaben sind schon in den letzten Jahren gespendet und haben überall, wohin sie gelangt sind, große Freude verursacht, wie aus verschiedenen Dankschreiben, die in der Sitzung verlesen wurden, hervorgeht. Um die Kasse des Vereins zu stärken, wurde die Veranstaltung einer Verlosung im nächsten Jahre in Aussicht genommen.

⊙ **[Privatbeamten-Verein.]** Der hiesige Zweigverein des deutschen Privatbeamten-Vereins feierte am Sonnabend im Gewerbehause sein 17. Stiftungsfest durch einen zwanglosen Herrenabend, welcher recht zahlreich besucht war und in animirter Stimmung verlief. Der Vorsitzende hieß die Anwesenden willkommen, brachte eine kurze Vereinsstatistik des letzten Jahres und schloß mit einem Hoch auf den Verein. Den Ausführungen desselben entnehmen wir, daß dem Verein im letzten Jahre wieder über 100 Mitglieder neu beigetreten sind und verschiedene Männer Danzigs dem Verein ihr besonderes Interesse durch Beitritt als stiftende Mitglieder bewiesen haben. Stiftende Mitglieder zählt der hiesige Zweigverein 27 und ordentliche über 400. Es folgten Rundgesänge und Einzelvorträge, bei welchen sich die Herren Gaing, Nolte und Simon, die sich dem Verein ehrenamtlich zur Verfügung gestellt hatten, ganz besonders hervorthaten. Dem in diesem Jahre beigetretenen hundertsten Mitgliede, Herrn Dr. Herrmann, sowie dem fünfundzwanzigsten stiftenden Mitgliede, Handlung Bassy u. Adrian, deren Inhaber ebenfalls anwesend waren, wurde ein Hoch ausgebracht. Die von Vereinsmitgliedern dem Verein gestifteten Geschenke brachten bei der Auction der Unterstützungskasse einen ansehnlichen Betrag ein.

≷ **[Der hiesige Militär-Verein]** hielt am Sonnabend in seinem Vereinslokale eine zahlreich besuchte General-Versammlung ab. Es wurde u. a. beschlossen, die diesjährige Sylvesterfeier bereits am 30. Dezember im Café Moldenhauer durch Concert, Theater-Aufführungen, Vorträge etc. und darauffolgendem Tanz zu begehen. Bei der sodann vorgenommenen Wahl des Vorstandes für das Jahr 1900 wurden folgende Herren gewählt: Als Vorsitzender bezw. als dessen Stellvertreter die Herren Borchert, Kämmerer, Klein, als Rendanten die Herren Mengert, v. d. Gracht, Turner, als Schriftführer die Herren Stolle, Ruck, Wolff, als Vergnügungs-Vorsteher die Herren Ehrich, Schütten, Kanski, als Häuslichkeitsvorsteher die Herren Schimankowski, Eisbrecher, Ruprecht und als Kassen-Revisoren die Herren Geyer, Kühn und Plügge.

△ **[Turnfahrt.]** Der Danziger Männer-Turnverein hatte am gestrigen Sonntage eine Turnfahrt nach den Pietzkendorfer Bergen unternommen. War auch die Witterung nicht besonders günstig, so wurde doch mit gutem Humor marschirt. Um 2 Uhr erfolgte vom Neugarter Thore aus der Abmarsch. Kurz vor Pietzkendorf wurde Kehrt gemacht und der Rückweg über das „Russische Grab" angetreten und dabei das neu errichtete Russen-Denkmal eingehend besichtigt. Einer kurzen Restaurirung im Bürgerschützenhause schloß sich Abends ein geselliges Beisammensein mit Damen im Gewerbehause an.

-r. **[Familienabend.]** Der Danziger Bürgerverein von 1870 hatte am Sonnabend in den Räumen des „Kaiserhofes" einen Familienbend veranstaltet, der zahlreich besucht war. Das Programm, aus Gesangs- und Instrumental-Musikvorträgen bestehend, erfreute sich durchweg eines starken Beifalls. Zu erwähnen ist noch, daß, wie der Vorsitzende mittheilte, am 20. Januar 1900 der Verein sein 30. Stiftungsfest feiert und daß eine am Sonnabend Abend abgehaltene Collecte für die verwundeten Boeren ca. 25 Mk. brachte.

ρ **[Schuldisciplin außerhalb der Schule.]** Nach einer Verfügung der hiesigen königlichen Regierung vom 20. Oktober d. Js. ist das Verhalten der Schulkinder außerhalb der Schule ebenso der Schuldisciplin unterworfen, wie ihr Verhalten in der Schule. Die Kreis- und Ortsschulinspectoren sind demnach nicht nur berechtigt, sondern auch, sofern ihnen Mißbräuche entgegentreten, verpflichtet, schulpflichtigen Kindern zu verbieten, bei Theatervorstellungen, öffentlichen Festfeiern, Concerten und ähnlichen Veranstaltungen ohne ausdrückliche Genehmigung des Ortsschulinspectors mitzuwirken, oder in Gasthäusern, Bierstuben und Tanzsälen nach zehn Uhr Abends zu verweilen.

* **[Versicherungspflicht.]** Die Beschäftigung der von den **Meliorationsbaubeamten** anzunehmenden **technischen Hilfskräfte** (Meliorationstechniker, Wiesenbautechniker) ist lediglich privatdienstlicher Art. Da diese Techniker ihre Bezahlung aus sächlichen und nicht aus persönlichen Fonds erhalten, so besitzen sie, wie wir einer Verfügung des Ministers für Landwirthschaft, Domänen und Forsten entnehmen, nicht die Eigenschaft als Beamte. Sie sind daher — soweit ihr Jahresarbeitsverdienst nicht 2000 Mk. übersteigt — als versicherungspflichtig anzusehen. Der Versicherungspflicht unterliegen auch die den Meliorationsbaubeamtern vom Ministerium für Landwirthschaft überwiesenen Zöglinge der Wiesenbauschule zu Siegen, so lange ihre Beschäftigung gegen Vertrag im Privatdienstverhältniß erfolgt.

⊙ **[Vorträge.]** Herr Dr. P. Spies, der Director der Gesellschaft „Urania" in Berlin, trifft morgen bereits hier ein, um die nöthigen Vorbereitungen für seine Experimental-Vorträge zu treffen, zu denen eine große Zahl Apparate bereits hierher gelangt sind. Besondere Anziehungskraft übt der Vortrag „Flüssige Luft". Jedermann ist begierig, diesen bekannten Stoff in so unbekannter Form zu sehen. Eigenthümlich muthet es an, das Element, das uns Athem und Leben vermittelt, in flüssigem Zustande zu sehen und sich von den außerordentlichen Kältewirkungen mit eigenen Augen zu überzeugen und zu sehen, wie Butter und Wachs so hart werden, daß sie sich zu Pulver zerreiben lassen und Blei so elastisch wird, daß Stimmgabeln und Glocken Klang wie Stahl erhalten. Nicht weniger überraschend werden die Experimente sein, die Herr Dr. Spies am Donnerstag über „Wärmewirkungen des elektrischen Stromes" zeigen wird. Man wird sehen, von welchen Umständen die Erhitzung eines durchströmenden Leitungsstückes abhängt und wie dieselbe bei elektrischen Koch- und Heizapparaten, beim Sprengen von Minen und in der Edisonschen Glühlampe zur Anwendung gelangen. Ferner wird die Erscheinung des Davy'schen Lichtbogens und ihre Benutzung zum Löthen, Schweißen und Schmieden von Metallen gezeigt werden. Besonderes Interesse dürfte ebenfalls die Vorführung des Schweißverfahrens der Ingenieure Hoho und Lagrange erwecken, bei welchen Metallstücke durch Eintauchen in eine mit der elektrischen Leitung verbundene Flüssigkeit zur Weißgluth erhitzt werden.

* **[Schiedsgerichtsbeisitzer.]** Für das Schiedsgericht im Bezirk des 17. Armeecorps, das seinen Sitz in Danzig hat, sind nachstehende Herren gewählt worden: zum 3. Beisitzer Anstreicher Schulz I. bei der Artilleriewerkstatt, zu dessen erstem Stellvertreter Metalldreher Groth bei der Artilleriewerkstatt und zu dessen zweitem Stellvertreter Arbeiter Noetzel beim Proviantamt in Danzig; zum 4. Beisitzer Maschinenschlosser Thiel bei der Gewehrfabrik, zu dessen erstem Stellvertreter Schlosser Lemke bei der Gewehrfabrik und zu dessen zweitem Stellvertreter Schlosser Fisahn bei der Artilleriewerkstatt in Danzig.

* **[Ehrenmitgliedschaft.]** Die freiwillige Feuerwehr von Neufahrwasser hielt eine außerordentliche Versammlung ab, in welcher der Bauunternehmer und Zimmermeister Mielke und der städtische Oberfeuerwehrmann außer Diensten Reinhardt in Anbetracht ihrer fortgesetzten Bemühungen um den Verein und dessen gedeihliches Zusammenwirken mit dem Löschcommando der städtischen Feuerwehr zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt und ihnen bezügliche Diplome überreicht wurden.

§ **[Messerstechereien.]** Der Töpfer Karl Schibrowski erhielt in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag von mehreren ihm fremden Personen durch Messerstiche schwere Kopfverletzungen und mußte nach dem Stadtlazareth gebracht werden. Ferner wurde in Heubude der Arbeiter Gottlieb Partin durch Messerstiche mehrfach verletzt. — Der Arbeiter Moritz Möller wurde seiner Angabe nach am Pfarrhof des Nachts um 12 Uhr ebenfalls mit einem Messer mehrfach verletzt und in Schidlitz erhielt ein Arbeiter bei einer Schlägerei ebenfalls verschiedene Messerstiche.

Der oben erwähnte Arbeiter Partin hat seine Wunden übrigens in einem Messer-Duell erhalten, bei dem P. seinen Gegner, den Schiffszimmermann Mielke erstochen hat. M. wurde schwer verletzt auf der Straße liegend gefunden und starb bald darauf.

Heute Nachmittag wurde bei einer Messerschlägerei in der Nähe des Pockenhausschen Holzraumes der Steinsetzer Pioch aus Ohra erstochen.

* **[Unfall.]** Herr Bierverleger Hans M. glitt in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag auf der Straße aus und zog sich einen doppelten Unterschenkelbruch zu. Mittels des städtischen Sanitätswagens wurde der Verunglückte zur ärztlichen Behandlung in seine Wohnung gebracht.

§ **[Schwerer Unfall.]** Die hochbetagte Wittwe Amalie Lentz, geb. Schanz, hatte das Unglück, als sie des Abends die Treppe hinaufging zu stolpern und rückwärts herunterzufallen. Sie kam so unglücklich zu Fall, daß sie einen Schädelbruch erlitt. Man brachte sie ins Stadtlazareth.

△ **[Schöffengericht.]** Der bereits vorbestrafte 17jährige Arbeiter Julius Guth in Zigankenbergerfeld war angeklagt, am 9. Oktober d. J. zu Legan gemeinschaftlich mit dem nicht erschienenen Arbeiter August Derau aus den Geschäftsräumen des Gastwirths Grossel daselbst, in welchen sie ohne Befugniß verweilten, auf die Aufforderung desselben sich nicht entfernt, auch in dem Grossel'schen Lokale mehrere Fensterscheiben vorsätzlich eingeschlagen zu haben. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß Guth einen Gast mit offenem Messer in dem Hause des Gastwirths Grossel verfolgt und nach ihm gestochen hat. Mit Rücksicht auf die auch vor Gericht noch an den Tag gelegte Frechheit des Angeklagten, welcher auf eine Frage des Richters die Antwort gab: „Das ist mir viel zu dumm", erkannte das Gericht auf die höchste zulässige Strafe, nämlich 1 Jahr Gefängniß, und ließ den Angeklagten mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe sofort verhaften. — Ein gefährlicher Bursche ist der bereits fünfmal wegen Sachbeschädigung, gefährlicher Körperverletzung und zuletzt wegen Raubes mit 5 Jahr Zuchthaus vorbestrafte Arbeiter Richard Hoge von hier, welcher sich abermals wegen Sachbeschädigung, gefährlicher Körperverletzung und Angriffs mit einem Messer zu verantworten hatte. Der Angeklagte wurde mit Rücksicht auf seine Vorstrafen zu $1\frac{1}{2}$ Jahr Gefängniß verurtheilt, auch sofort verhaftet. — Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte 19jährige Schmied Ferdinand Lebau aus Braunau (Kreis Marienburg) wurde überführt, im Oktober d. J. zu Elbing ein Fahrrad im Werthe von etwa 250 Mk., welches unbeaufsichtigt an der Post daselbst gestanden hatte, gestohlen zu haben und am 20. Oktober d. J. seinem Quartierwirth, dem Schneidermeister Arbeit hierselbst einen schwarzen Anzug, einen Winterpaletot, ein Paar Strümpfe und einen Koffer gestohlen zu haben. Das Urtheil lautete auf 1 Jahr Gefängniß.

[Polizeibericht für den 3. u. 4. Dezember.] Verhaftet: 5 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Trunkenheit, 1 Person wegen Körperverletzung, 7 Obdachlose. — Gefunden: 1 Pfandschein, 1 schwarzer Herrenfilzhut, 1 weißer Fächer; am 15. Oktober cr. 1 Portemonnaie mit 9 Mk. 67 Pf., am 5. November cr. 1 Portemonnaie mit 7 Mk. 17 Pf., am 15. November cr. 1 Regenmantel, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; am 5. November cr. 1 eiserner Schiffsanker, abzuholen aus dem Bureau des königl. Hafenamts. — Verloren: 1 kleines rothes Portemonnaie mit 30 Mk., Uhrschlüssel, Briefmarken und Notizen, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

y. **Thorn**, 2. Dez. Wie seiner Zeit bei der Garnisonkirche, ist in vorletzter Nacht auch der vor acht Tagen beim Kreishausbau gelegte **Grundstein aufgebrochen und seines Inhaltes beraubt** worden. In der Kupferkapsel befanden sich außer der Urkunde und den Tageszeitungen noch Geldmünzen im Betrage von etwa 42 Mk. Auf dieses Geld hat es der Dieb abgesehen gehabt. Derselbe muß genau gewußt haben, an welcher Stelle der Fundamentmauer die Kapsel zur Vermauerung gekommen ist. Leicht ist die Diebesarbeit übrigens nicht gewesen, da eine ziemlich starke Mauer auszubrechen war. Hoffentlich gelingt diesmal die Ermittelung des Diebes. Bei der Garnisonkirche merkte man die Beraubung erst nach längerer Zeit, so daß die damaligen Nachforschungen keinen Erfolg mehr hatten.

L. **Arys**, 2. Dez. **[Bestialische Rohheit.]** Vergangenen Sonntag spielten in einem Gasthause drei Arbeitsleute Karten und soll der eine den beiden anderen fünfzig Pfennig abgewonnen haben. Als dieselben das Gasthaus verließen, **überfielen die Zwei den Dritten, zerbrachen ihm ein Bein, einen Arm, zerquetschten ihm die Nase, schlugen ihm ein Auge aus und ließen ihn liegen.** Der so schrecklich Gemarterte starb nach einigen Stunden, konnte aber, als er aufgefunden wurde, noch die Namen seiner Mörder angeben. Diese sind nunmehr verhaftet und nach Lyck transportirt worden.

Heydekrug, 2. Dez. Bei dem orkanartigen Sturm in der Nacht vom 24. zum 25. November d. J. ist der Keitelkahn des Instmanns Friedrich Karp aus Labagienen **gekentert** und hierbei die Besatzung, bestehend aus **zwei Mann, ertrunken.** Der Kahn ist bei Agilla als Wrack gegen die Steine getrieben und wurde dortselbst von einigen Fischern aus Labagienen am 26. November gefunden.

Inowrazlaw, 1. Dez. **Ein schrecklicher Unglücksfall** hat sich heute Nacht auf dem Cohn'schen Neubau in der Friedrichstraße zugetragen. Als nämlich der Maurer Dobrowolski Kalk löschte, fiel er in die Grube hinein und riß im Fallen den Arbeiter Rost mit sich. Beide erlitten schwere Brandwunden.

Bromberg, 1. Dez. Vorgestern Nachmittag stellte der 11 Jahre alte Sohn des Maurers Knabe eine mit **Benzin gefüllte Stichmaschine**, welche zum Löthen verwendet wird, nahe an den Feuerherd. Durch die Hitze entzündete sich der Benzin und brachte die **Maschine zum Explodiren.** Die Explosion war eine derartig starke, daß der Knabe durch das Fenster auf den Hof geschleudert wurde; er trug bedeutende Brandwunden im Gesicht, am Kopfe und den Händen davon und liegt lebensgefährlich krank darnieder. Auch in der Wohnung sind große Verheerungen angerichtet.

Vermischtes.

Oberhausen, 4. Dez. Auf der der Bergbau-Actiengesellschaft „Concordia" gehörigen Zeche „Concordia" ist gestern Nachmittag die **Schachtanlage 1** mit Ausnahme der Wäsche vollständig **niedergebrannt.**

Rom, 4. Dez. Auf einer Strafanstalt bei **Massaua** sind 120 **Sträflinge ausgebrochen.** Sie überwältigten die Wache und bemächtigten sich eines Schiffes, auf welchem sie entkamen.

Petersburg, 4. Dez. Aus mehreren Gouvernements kommen immer häufigere Nachrichten über die dort herrschende **Hungersnoth.** Besonders schlimm steht es in Bessarabien, wo die Noth von Tag zu Tag steigt.

Smolensk, 4. Dezember. Ein großer **Wagen** auf welchem sich 12 von einer Hochzeit heimkehrende Landleute befanden, wurde, als er über das Bahngeleise fuhr, etwa eine Meile von hiee, von einem **Güterzuge** erfaßt und **zermalmt.** 10 Wageninsassen und der Fuhrmann blieben auf der Stelle todt. Die Barrière soll nicht rechtzeitig geschlossen worden sein.

Minsk, 4. Dez. Ein **furchtbarer Orkan** wüthete zwei Tage lang im Gouvernement Minsk. In vielen Ortschaften wurden Wohnhäuser vom Sturm niedergerissen oder abgedeckt, in den Wäldern sogar alte Bäume entwurzelt. In den eingestürzten Häusern sind nach bisherigen Ermittelungen gegen **35 Menschen um's Leben gekommen.**

[Noble Kundschaft.] A: „Ist es wahr, daß die Familien, in denen Sie Hausarzt, alle so wohlhabend sind?" — Arzt: „Gewiß! Z. B. Kinder, die Zehnmark-Stücke verschluckt haben, gehören bei mir zum täglichen Brod!"

Standesamt vom 4. Dezember.

Geburten: Malergehilfe Franz Weiß, T. — Secretär bei der Invaliditäts- und Alters-Versicherungsanstalt Emil Zenke, S. — Zuschneider August Buttgereit, T. — Fleischermeister Eugen Jahr, S. — Mechaniker Max Boehm, S. — Fleischer Albert Kokott, T. — Kaufmann Robert Berger, S. — Arbeiter Michael Szykora, S. — Telegraphen-Arbeiter Friedrich Koletzki, S. — Bäckermeister Wilhelm Sohn, T. — Tischlergeselle Julius Siegler, S. — Dach- und Schieferdeckergeselle Ferdinand Lemke, S. — Hilfsweichensteller Franz Klawa, S. — Zeugfeldwebel Adolf Günther, T. — Königl. Schutzmann Ernst Kossel, S. — Arbeiter Ernst Hahn, T. — Sattlergeselle Paul Weiß, S. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Arbeiter Oscar Emil Böhlke und Ida Johanna Schimanski. — Arbeiter Franz August Habeck und Auguste Marie Lutz, geb. Ginz. — Metalldreher Wilhelm Hermann Gibramczik und Bertha Mathilde Wall. — Diener Anton Czajkowski und Marianna Wickland. — Schuhmachergeselle Martins Diering und Pauline Agnes Herbusch. Sämmtliche hier. — Arbeiter Rudolph Eduard Görgens zu Weichselmünde und Auguste Mathilde Malgadey hier. — Bäckergeselle Johann Paulus Zabell hier und Johanna Auguste Tiltmann zu Ohra. — Schmied Julius Jegodzinski hier und Johanna Emilie Delleske zu Bohnsack. — Arbeiter Ludwig Schönwald hier und Emma Sillinski zu Gr. Paglau. — Arbeiter Albert Lange hier und Auguste Wilhelmine Pörschke zu Stangenwalde. — Besitzerssohn Gottlieb August Engbrecht zu Neuteicherwalde und Maria Engbrecht zu Neukrügerskampe. — Königl. Forstaufseher Curt Adolf Hilscher zu Braunschweig und Elise Wilhelmine Johannsen zu Lingen.

Todesfälle: S. d. Musketiers im Infanterie-Regiment Nr. 44 Heinrich Böttcher, 6 M. — S. d. königl. Zeugfeldwebels a. D. Rudolph Eybe, 6 W. — Arbeiter Albert Michael Rogalski, 33 J. — Wittwe Emilie Braunsdorf, geb. Melon, fast 64 J. — Unverehelichte Frieda Schwarz, 49 J. 5 M. — S. d. Eigenthümers Hermann Zeller, 3 M. — Frau Clara Maria Longchamp, geb. Krakowski, 34 J. 5 M. — Arbeiter Ludwig Eduard Brandt, 75 J.

Danziger Börse vom 4. Dezember.

Weizen war heute in ruhiger Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 732 Gr. 130 M, hellbunt 718, 726 u. 737 Gr. 134 M, leicht bezogen 683 Gr. 124 M, 718 Gr. 132 M, hochbunt 744, 750, 753 u. 766 Gr. $144\frac{1}{2}$ M, weiß 753 Gr. 143 M, fein weiß 777 Gr. 148 M, feucht 721 Gr. 135 M, roth 777 Gr. 143 M, Sommer 740 und 747 Gr. 139 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 685, 688, 714, 726, 732 und 738 Gr. $134\frac{1}{2}$ M, für polnischen zum Transit 697 Gr. $100\frac{1}{2}$ M, mit starkem Geruch 679 Gr. 88 M. Alles per 714 Gr. per To. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 621 Gr. 119 M, 683 Gr. 128 M, weiß 709 136 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 109 M, 114 M, russischer zum Transit $78\frac{1}{2}$ M per To. bez. — **Erbsen** inländ. weiße Koch- 134 M, grüne 135 M, russische zum Transit kleine Victoria- 127 M per To. gehandelt. — **Rübsen** russ. zum Transit Sommer 165, 170, 180 M per To. bez. — **Weizenkleie** grobe 4,05 M, 4,10 M, mittel 4,00 M, feine 3,85 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,30 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 2. Dezember. Wind: WNW.

Gesegelt: Otto (SD.), Aoberg, Libau, leer — Leda (SD.), van Dyk-Block, Amsterdam, Güter. — Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck via Memel, Güter.

Den 3. Dezember.

Angekommen: Silvia (SD.), Karsten, Flensburg, Güter. — Bernhard (SD.), Arp, Hamburg, Güter. — Idun (SD.), Johnsen, Pillau, leer. — Geestemünde (SD.), Rebetje, Philadelphia, Petroleum. — Marie Therese (SD.), Garbe, Sundsvall, leer.

Retournirt: Patriot (SD.), Lorentz, — Borkum (SD.), Dammann, Sturmeshalber.

Gesegelt: Coburg (SD.), Slater, Leith Dundee, Zucker. — Alblasserdam (SD.), Mulder, Königsberg, leer. — Karlsruhe (SD.), Brinkmann, Stettin.

Den 4. Dezember.

Ankommend: (SD.) Manhem.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr der aus dem Teiche und der Bäke in Langfuhr ausgehobenen Erdmassen wird **am 8. Dezember d. Js., Vormittags 10 Uhr, im Reinke'schen Restaurant in Langfuhr, Hauptstraße Nr. 22,** an den Mindestfordernden unter den im Termin bekannt gegebenen Bedingungen öffentlich vergeben, wozu Unternehmer hierdurch geladen werden.

Danzig, den 25. November 1899.

Der Magistrat.

Delbrück. **Fehlhaber.** (14887

Concursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **J. Annurczynski** zu Stuhm ist zur Abnahme der von dem Verwalter gelegten Schlußrechnung, zur Ertheilung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlußtermin auf

den 14. Dezember 1899, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst, Zimmer No. 1, bestimmt.

Schlußrechnung und Schlußverzeichniß sind auf der Gerichtsschreiberei niedergelegt.

Stuhm, den 28. November 1899. 15199)

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Während des Jahres 1900 erfolgen bei dem unterzeichneten Gerichte die Veröffentlichungen der Eintragungen

1. in das Handelsregister durch
   a. den Deutschen Reichs- und Königl. Preußischen Staatsanzeiger,
   b. die **Danziger Zeitung,**
   c. die Graudenzer Zeitung „Der Gesellige",
   d. die Berliner Börsenzeitung.
2. in das Genossenschaftsregister
   a. durch den Deutschen Reichs- und Königl. Preußischen Staatsanzeiger,
   b. die Graudenzer Zeitung „Der Gesellige",
   c. die Danziger Zeitung,
   bei kleineren Genossenschaften durch die zu a und b erwähnten Blätter.
3. in das Zeichen- und Musterregister durch den Deutschen Reichs- und Königl. Preußischen Staatsanzeiger.

Dt. Eylau, den 1. Dezember 1899.

15200) **Königliches Amtsgericht.**
